Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr 170. Mittwoch, den 22. Juli 1908. 40. Jahrgang.

Neue Gesetze.

In unserer gesetzgeberischen Zeit lauscht der Staatsbürger jedesmal hoch auf, wenn von neuen Vorlagen für die Reichs- oder Landes-Vertretungen die Rede ist. Denn meist sind mit ihnen auch weitere Lasten und Kosten verbunden, und wir dürfen nicht verhehlen, daß bei nicht Wenigen, die den harten Kampf um's Dasein bei hohen Unkosten, sinkenden Einnahmen und steigender Konkurrenz führen, das Wort von den zeitgemäßen Ausgaben mit nicht geringem Mißtrauen vernommen wird. Eine Reihe von neuen kleinen Lasten und Ausgaben bringen auch wieder ein allgerüttelt Maß, denen leider nicht sofort ein gleiches Maß Einnahmen gegenübergestellt werden kann. Und rechnet man dazu den Aerger und den Verdruß des praktischen Lebens, so ist es erklärlich, wenn so viele Eltern ihren Söhnen sagen: „Werde kein Geschäftsmann!“ — obwohl am Ende doch jede Zeit ihre rechten Männer findet.

Jetzt, im hohen Sommer, sind wieder die Grundzüge einiger neuer Gesetzes-Vorlagen bekannt geworden, noch nicht, wie wir gleich hinzufügen wollen, diejenigen für die Reichs-Finanz-Reform; eigentlich müßte diese allen anderen neuen Bestimmungen vorangehen, denn wenn man wieder mal ein bischen in die Tasche greifen soll, sollte man vorher doch genau wissen, wieviel bei dem großen Ding herauskommen soll. Wir werden das indessen noch früher hören, als über die hier in Rede stehenden Gesetze Beschluß gefaßt werden kann. Worüber wir hier einige Worte sagen wollten, das ist die Fürsorge, gewissermaßen Pension, für die Privat-Angestellten und ihre Hinterbliebenen, und die Abänderung der Strafprozeßordnung. Die erste, gewiß segensreiche Neuerung kann natürlich nicht ohne entsprechenden Geldaufwand verwirklicht werden, die zweite bringt eine beträchtliche Belastung der Laien-Richter, denn zu den Strafkammer-Sitzungen sollen fortan ebenfalls Schöffen, und zwar drei, hinzugezogen werden, so daß diese Gerichtshöfe aus zwei Berufs- und drei Laien-Richtern bestehen würden. Es soll aber in Zukunft alle Schöffen und Geschworenen eine Diätenzahlung zufließen!

Bei der Fürsorge für die Zukunft der Privatangestellten ist ein Punkt der springende: Wer deckt die Kosten? Wir haben heute Kassen aller Art in Hülle und Fülle, wir wissen, daß zur großen Alters- und Invaliden-Versicherung das Reich erhebliche, von Jahr zu Jahr steigende Zuschüsse leistet. Darum ist auch die Zuversicht laut geworden, die Reichskasse werde bei dieser neuen Versicherung gleich einspringen, eine Hoffnung, die sich indessen leider nicht erfüllen wird. Wir sagen leider! Denn wenn wir auch den bekannten Notstand der Reichsfinanzen gelten lassen, so müssen wir doch, seien wir einmal ganz offen, für einen tätigen, aber nicht bemittelten Prinzipal doch eine ernste Empfindung, erster Reihe für sein Personal sorgen zu müssen, ehe er an sich denken kann. Ununterbrochen steigende Lasten müssen schönen Drang zur Selbständigkeit unterbinden, denn, wenn einmal die Ansicht Platz gegriffen hat, nur reiche Leute könnten sich selbständig machen, dann ist's aus. Viel haben die großen Riesen-Unternehmungen genützt, aber darum bleibe mittleren und kleineren doch nötig, und gewiß nicht die erste Fürsorge ist es für die Privat-Angestellten, wenn ihnen die Möglichkeit, die Füße unter den eigenen Tisch stecken zu können, möglichst leicht gemacht wird. Darum ist zu wünschen, daß der den „Kostenpunkt“ bei dieser Versicherung das letzte Wort noch nicht gesprochen ist.

Die Einführung von Tagegeldern für Geschworene und Schöffen ist nur berechtigt. Für Niemand im praktischen Leben steht, ist es heute so einfach, für wenige Tage Schöffe oder für einige Tage Geschworener zu sein. Vor dreißig Jahren sahen Geschäftslage und Arbeitszwang anders aus, da war es in der Tat nicht etwas so Außerordentliches, sich für einige Zeit der Frau Justitia zu widmen. Heute nicht alles so Hals über Kopf, wie gegenwärtig, wo für Zeit Geld bedeutet, wo nicht nur das wirklich ausgegebene Geld zu berechnen ist, sondern auch die versäumte Zeit. Darum mag hieraus bald Wirklichkeit werden. Ob die Zuzug der Laien-Richter in die Sitzungssäle zum Einkammer Beifall klatschen werden, ist freilich abzuwarten.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg- vollendet am heutigen Mittwoch das 60. Lebensjahr. Aus ganz Deutschland, so sagt das Organ der Reichsverbindung, werden, vereinigen sich an diesem Tage mit denen, welche dem treugesinnten deutschen Bundesfürsten, der zugleich unserem Kaiserhause nahesteht, von seinem Lande freudig dargebracht werden. Der Großherzog ist seit 1877 mit Elisabeth, geborenen Prinzessin von Anhalt vermählt und regiert seit dem 30. Mai 1904.

Der Herrenhaus-Präsident und die politische Lage. Frhr. von Manteuffel, der Präsident des Herrenhauses, erklärte dem Korrespondenten des „Matin“, zwischen Deutschland und Frankreich beständen keine unlösbaren politischen Gegensätze. Er halte die Möglichkeit, daß die mazedonische Frage zwischen beiden Ländern Schwierigkeiten schaffen könne, für ausgeschlossen. Deutschland gedenke eine abwartende Haltung zu bewahren, und werde gern allen Vorschlägen zustimmen, die zur Aufrechterhaltung des Friedens dienen. Die Reise des Kaisers und des Reichskanzlers bewiesen, daß die deutsche Regierung gegenwärtig keine Störung des Weltfriedens befürchte.

Polnischer Boykott. Das fashionable Erholungsbad für die Polen war, bevorzugt seit Jahrzehnten, Zoppot; sie betrachteten die Weichselmündung noch immer als ihre Küstendomäne. Nun hat ja die Polenfrequenz in Zoppot schon in den Vorjahren etwas nachgelassen, in diesem Sommer aber ist der großpolnische Boykott über das schnell aufgeblühte Seebad erlassen, kein echter Pole ging nach Zoppot; man bringt dem Kampfe selbst die Erholung im deutschen Seebade zum Opfer. Die Durchführung dieses Boykottes erfährt sogar eine amtliche Bestätigung: am 8. d. M. wurde das bisher wegen des polnischen Verkehrs unterhaltene Zollamt in Zoppot mangels Inanspruchnahme geschlossen.

Die Einwohnerzahl des Deutschen Reiches wird in den soeben erschienenen „Statist. Jahrb.“ für Mitte dieses Jahres auf 63 017 000 Personen angenommen gegen 62 097 000 um Mitte 1907 und 61 177 000 um Mitte 1906. Hiernach wird die Zunahme für jedes der beiden letzten Jahre auf 920 000 Köpfe geschätzt. Bei der letzten Volkszählung vom 1. Dezember 1905 betrug die Einwohnerzahl des Reiches 60 641 278 Personen, so daß seitdem eine Vermehrung um rund 2 375 000 stattgefunden hat. Im Jahre 1898 belief sich die Bevölkerungsziffer auf rund 54 406 000 Personen; in den letzten 10 Jahren hat also eine Zunahme von 8 611 000 Personen oder 15,8 v. H. stattgefunden. Im Jahre 1888 betrug die Schätzungsziffer 48 168 000 im Jahre 1878 44 129 000. Im Jahre 1871 wurden 40 997 000 Personen gezählt, so daß seit Gründung des Reiches eine Zunahme um rund 22 Millionen oder mehr als 53 v. H. stattgefunden hat. Verdoppelt hat sich die Bevölkerung des jetzigen Reichsgebiets seit etwa 1838.

Die militärberechtigten deutschen Auslandsschulen weisen recht erfreuliche Erfolge auf. An mehreren dieser Schulen fanden im Laufe des Monats Juni die jährlichen Schlußprüfungen (Einjährig-Freiwilligen-Prüfungen) statt. Dabei bestanden in den betreffenden Schulen zu Antwerpen, Brüssel, Konstantinopel, Bukarest, Genua und Mailand zusammen 61 Prüflinge das Examen. In Antwerpen waren es 17 Zöglinge, in Brüssel 12, in Bukarest 8, in Konstantinopel 19, in Genua 1 und in Mailand 4. An der Allgemeinen deutschen Schule in Antwerpen hat außerdem zum zweiten Male eine Reifeprüfung stattgefunden an der Oberrealschule, die von den beiden Prüflingen bestanden wurde.

Die überseeische Auswanderung wird immer geringer. Im Juni dieses Jahres wanderten über deutsche Häfen 1125 Deutsche aus gegen 1929 im Juni des Vorjahres und 1974 im gleichen Monat 1906. Die Auswanderung Deutscher über fremde Häfen wird auf etwa 300 angegeben. Im ersten Halbjahre wanderten rund 9000 Deutsche aus gegen 14 637 im Vorjahre. Noch stärker ist die Auswanderung fremder Staatsangehörige über deutsche Häfen gesunken. Das sind doch erfreuliche Erscheinungen und beweisen zum mindesten, daß der Aberglaube, in Amerika oder sonst einem überseeischen Lande flögen einem die gebratenen Tauben in den Mund, immer mehr schwindet.

Aus den Schutzgebieten.

Ein Lob der deutschen Kolonialverwaltung. Wie sich die Anschauungen über deutsche Arbeit in den Kolonien und über die Entwicklung dieser Besitzungen geändert haben, dafür liegt ein deutliches Zeichen aus der Mitte der Eingeborenen in Lagos vor. Der „Lagos Weekly Record“, eine von einem Farbigen herausgegebene Zeitung, die früher die deutschen Verwaltungsmethoden scharf kritisierte, hat darin die umgekehrten Wege eingeschlagen. Noch in den letzten Jahren erfolgten in dieser Zeitung heftige Angriffe gegen die deutsche Verwaltung in Togo und in Kamerun. Jetzt wird die deutsche Verwaltung der englischen in Lagos als Vorbild vorgehalten. Dieses Blatt enthielt im Mai vorigen Jahres einen Artikel folgenden Inhalts: Unglaublich erscheint es, daß das Togoland, das eine dünne Bevölkerung hat und in Bezug auf den Ackerbau ein geringes Ansehen genießt, eine Ausfuhr von jährlich 20 000 Tonnen Mais erzielt, während Lagos nur einen solchen von 10 000 Tonnen aufweist. Die Tatsachen sprechen Bände für die praktische Art, durch die sich die Deutschen auszeichnen. Da sie herausgefunden hat, daß der Mais hauptsächlich und in großen Mengen von Eingeborenen angebaut werden kann, erleichtert und fördert die deutsche Verwaltung diesen Anbau auf alle Weise, vor allem unterstützt sie den Transport des Mais nach der Küste.

Aus dem Auslande.

Marokko. Tanger, 21. Juli. Dank der französischen Einmischung ist die Revolution in der Umgegend von Azemur aufs neue ausgebrochen. Auf der vor der französischen Besatzung Azemurs ganz sicheren Straße werden jetzt alle Passanten ausgeraubt. Die Räuber gehören zu den von General d'Amade begünstigten Stämmen. Auch der Umstand, daß Abdul Aziz die beiden deutschen Offiziere aus seinen Diensten entließ, läßt erkennen, welcher Wirrwarr durch das vertragswidrige Verhalten der Franzosen in jenem Gebiete angerichtet wurde. Ein Bruder Abdul Aziz' traf in Casablanca ein.

Rußland. Warschau, 21. Juli. Die Warschauer Deutschen beabsichtigen, wie verlautet, ein deutsches Tageblatt zu gründen. Bisher hat Warschau, im Gegensatz zu Lodz, kein deutsches Blatt gehabt. Man verhehlt sich jedoch nicht, daß manche Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, zumal da hier keine größere deutsche Druckerei und auch nur wenige deutsche Schriftsetzer für das Deutsche vorhanden sind. Diese letzteren können allerdings leicht aus Lodz und Riga bezogen werden.

China. Sidney, 21. Juli. In einer hier abgehaltenen Versammlung haben die Chinesen die Gründung eines Flottenvereins beschlossen, um dadurch die Schaffung einer chinesischen Flotte ersten Ranges zu unterstützen. Bisher sind zwölfhundert Pfund gesammelt worden.

Präsident Fallieres in Kopenhagen.

Kopenhagen, 20. Juli. Präsident Fallieres stattete kurz nach seinem Eintreffen auf Schloß Amalienberg dem Kronprinpenzaare und dem Prinzen und der Prinzessin Waldemar auf Schloß Bernstorff einen Besuch ab.

Zwischen dem König von Dänemark und dem französischen Präsidenten sind liebenswürdige Trinksprüche gewechselt worden, die das gute Verhältnis zwischen den beiden Staaten betonen. Aus Kopenhagen wird uns der Wortlaut der Ansprachen übermittelt:

Kopenhagen, 21. Juli. Bei der Galatafel zu Ehren des Präsidenten Fallières im Residenzpalast auf Amalienberg hielt König Friedrich gestern abend folgende Ansprache:

„Herr Präsident! Ihre Majestät die Königin und ich fühlen eine lebhafte Freude, Sie in Kopenhagen als unseren und Dänemarks Gast zu sehen. Die Erinnerung an unseren angenehmen Aufenthalt in Frankreich wird immer bei uns bewahrt bleiben und niemals verwischt werden, und wir hoffen, daß auch Sie mit Ihrem Besuch in Dänemark zufrieden sein werden. Ich bin überzeugt, daß der herzliche Empfang, welcher Ihnen hier zuteil wird, Ihnen ein Beweis für die Freundschaft und Sympathie sein wird, welche auch ich und mein Volk empfinden und seit Jahrhunderten für das französische Volk empfunden haben. Ich erhebe mein Glas und trinke auf das Wohlergehen Frankreichs und der französischen Regierung, welche hier durch Sie, den Präsidenten der Republick, repräsentiert wird.“

Die Musik spielte die Marseillaise. Präsident Fallières erwiderte mit folgendem Toast:

„Euere Majestät! Ich danke Euerer Majestät sowie Ihrer Majestät der Königin aufs herzlichste für die freundlichen Willkommenwünsche, und es freut mich, hier auszusprechen, wie gerührt ich durch die Worte wurde, mit denen Sie Ihren Besuch in Paris erwähnten, an welchem wir immer eine lebendige Erinnerung haben werden.

Euere Majestät hatten die Güte gehabt, mich des herzlichsten Empfangs zu versichern, welcher immer dem Präsidenten der Republik zuteil werden wird. Mit meiner Kenntnis Ihrer freundlichen Gefühle und derjenigen Ihres Volkes für Frankreich kann ich nicht daran zweifeln, und ich finde schon einen Beweis dafür an der herzlichen Sympathie, mit welcher man mir seit meiner Ankunft in Kopenhagen entgegengekommen ist. Diese Gefühle sind in gleichem Grade auch die unsrigen, und es ist unser lebhafter Wunsch, zu sehen, daß die Jahrhunderte alten Freundschaftsbande, welche so glück-

lich unsere beiden Länder verbinden, sich von Tag zu Tag festigen.

In dieser Hoffnung erhebe ich mein Glas und leere es auf das Wohl Euerer Majestät und Ihrer Majestät der Königin und der königlichen Familie. Ich trinke auf die Größe und das Glück Dänemarks!"

Die Musik spielte die dänische Nationalhymne.

Der Fall Eulenburg.

Aeußerungen des Oberstaatsanwalts Dr. Isenbiel. — Vom Beichtvater Ernsts. — Befinden Eulenburgs. — Isenbiel dementiert.

Der „Matin" hat den Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel angeblich ausfragen lassen. Dr. Isenbiel soll bei dieser Ausfragung erklärt haben, er habe schwere Stunden durchlebt, als er zum Ankläger des Fürsten habe werden müssen. Seine Aufgabe sei umso schwerer, als er auch gegen das Mitleid kämpfen müsse, das Eulenburg den Geschworenen einflöße. Eulenburg habe sich bewunderungswürdig verteidigt, an den Zeugnissen Ernsts sei aber nicht zu zweifeln. Bei einem etwaigen Urteile komme in Frage, ob Fürst Eulenburg wissentlich oder unwissentlich einen Falscheid geleistet habe. Im ersteren Falle habe er Zuchthaus, im anderen Gefängnis zu erwarten. Wie die Sache jetzt liege, würde er (Dr. Isenbiel) Zuchthaus beantragt haben, aber vielleicht könnte sich später der Eindruck noch ändern. — Wir geben diese Mitteilungen des Pariser Blattes wieder, sind aber überzeugt, daß Dr. Isenbiel sich in dieser Weise nicht geäußert hat. Wir möchten vorläufig sogar annehmen, daß die Ausfragung überhaupt nicht stattgefunden hat, denn wir würden es nicht recht verstehen, wenn ein Staatsanwalt in dem jetzigen Stadium des Prozesses sich überhaupt gegen einen ausländischen Journalisten ausgesprochen hätte. Wir haben im allgemeinen für die neuerdings beliebten Ausfragungen verzweifelt wenig übrig; in einem solchen Falle würde aber jede, auch die sorgsamste Auskunft, die ein Beamter des Gerichts geben könnte, recht bedenklich sein. Herr Dr. Isenbiel wird nach unserer Auffassung kaum umhin können, sich zu der angeblichen Ausfragung durch den Gewährsmann des „Matin" zu äußern.

Eine Münchener telegraphische Korrespondenz, die sich durch Zuverlässigkeit nicht besonders auszeichnet, hat an hiesige Blätter die Mitteilung gelangen lassen, der frühere Beichtvater des Fischers Ernst lasse, nachdem ihn Ernst vom Beichtgeheimnisse entbunden habe, erklären, daß Ernst ihm seine Verfehlungen mit dem Fürsten Eulenburg bereits vor zehn Jahren in der Beichte bekannt habe. Die Nachricht kann selbstverständlich nicht richtig sein, weil es eine Entbindung vom Beichtgeheimnisse nach kanonischem Rechte nicht gibt.

Das Befinden Eulenburgs hat sich nicht wesentlich geändert; die frühere Energie ist einer großen Schwäche gewichen, welche jedoch als solche nicht einen lebensgefährlichen Grad erreicht. Die Thrombose besteht unverändert fort, weshalb man auf einen Transport in das frühere Krankenzimmer verzichtet hat, obwohl der jetzige Raum für den Patienten in mancher Beziehung Unannehmlichkeiten bietet. Auch muß der Kriminalbeamte, welcher die Bewachung des Fürsten besorgt, in einem provisorisch untergebrachten Bett in einer der nebenliegenden Kanzleien schlafen.

Ueber die Aussichten des Verlaufs läßt sich schwer Bestimmtes sagen. Weit ausgedehnte Verstopfungen der Gefäße dauern oft viele Wochen, gehen aber bei entsprechender Pflege meist in Heilung aus. Natürlich spielt für die Beurteilung in dieser Richtung auch die Ursache, das Alter und der sonstige somatische Zustand eine schwerwiegende Rolle.

Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel hat einem Redakteur der Zt. a. Mittag folgende Mitteilungen über seine Unterredung mit dem Vertreter des „Matin" gemacht:

„Am Sonnabend um 6 Uhr besuchte mich der Vertreter des „Matin", um mich über die Folgen der Vertagung des Prozesses zu befragen. Ich hatte eine sehr angestrengte Tätigkeit hinter mir und bat den Herrn, den ich gut kenne und dem ich durchaus keine bewußte Aenderung meiner Worte zutraue, sich möglichst kurz zu fassen. Er fragte mich nach den Folgen der Vertagung, worauf ich ihm erwiderte, daß ich hoffe, der Prozeß werde seinen Gang weitergehen. Auf seine Frage, welche Strafe der Angeklagte zu erwarten gehabt hätte, wenn der Prozeß nicht vertagt und er verurteilt worden wäre, antwortete ich, das hätte ganz vom Wahrspruch der Geschworenen abgehangen. Ueberhaupt wies ich bei allen Fragen immer wieder auf den Wahrspruch der Geschworenen hin. Auch versuchte ich, dem Herrn die Bedeutung des § 175 Str.-G.-B. klar zu machen. Ich glaube aber nicht, daß mir das geglückt ist. Es handelte sich hierbei um eine Nebenfrage, die man den Geschworenen zu stellen gehabt hätte, und auch hier hätte wieder die zu erwartende Strafe vom Wahrspruch der Geschworenen abgehangen. Im übrigen habe ich dem Vertreter des „Matin" nur dasjenige wiederholt, was ich in der längeren Begründung meines Vertagungsantrages ausgeführt hatte."

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 22. Juli.

Es hat noch niemals einen edlen Menschen gegeben, der nicht von seinen Mitmenschen schnöde mißbraucht worden wäre.

** **(Postsendungen zur Manöverzeit.)** Beim Herannahen der größeren Manöverübungen, mit denen häufiger Wechsel der Standorte verbunden sind, machen wir darauf aufmerksam, daß es sich empfiehlt, Postsendungen für die an den Uebungen teilnehmenden Offiziere und Mannschaften nicht nach den in kurzen Zwischenräumen wechselnden Marschquartieren, sondern stets nur nach dem Garnisonorte zu richten. Für die richtige und schleunige Weitersendung dieser Briefe wird dann postseitig gesorgt. Ferner ist es dringend notwendig, in den Aufschriften der Sendungen an Unteroffiziere und Mannschaften außer dem Familiennamen, dem nach Umständen auch Vornamen und Ordnungsnummer zuzusetzen sind, den Dienstgrad und Truppenteil (Regiment, Bataillon, Kompagnie, Schwadron, Batterie, Kolonne usw.), genau anzugeben. Ebenso bedarf es auch bei Sendungen an Offiziere und Einjährig-Freiwillige der genauen Angabe des Truppenteils, da die Regimenter, Bataillone usw. oft auseinander gezogen werden. Mangelhafte Aufschriften der Manöver-Postsendungen können leicht eine Verzögerung in der Beförderung und Bestellung derselben zur Folge haben. Für die Nach- oder Rücksendung der Briefe und Postanweisungen, sowie der gegen ermäßigtes Porto beförderten Soldatenpakete ohne Wertangabe bis zum Gewichte von 3 Kg. einschließlich wird kein Porto erhoben.

** **(Königl. Maschinenbauschule Dortmund.)** Für die Laufbahn als Eisenbahn-Betriebsingenieur bei Maschinen- oder Werkstätten-Inspektionen, sowie als maschinentechnischer Eisenbahnsekretär werden nur solche Bewerber angenommen, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erworben, sowie mindestens zwei Jahre in einem Maschinenbauhandwerk oder in einer Eisenbahn-Hauptwerkstätte praktisch und mit gutem Erfolge gearbeitet haben, welche ferner das Reifezeugnis einer anerkannten Preußischen Höheren Maschinenbauschule besitzen. — Bei der Annahme für den Werkmeisterdienst sind diejenigen Bewerber vorzugsweise zu berücksichtigen, welche neben der vorgeschriebenen handwerksmäßigen Ausbildung und praktischen Beschäftigung in Werkstätten das Reifezeugnis der anerkannten Preußischen Maschinenbauschulen besitzen. Zu diesen in Preußen anerkannten Lehranstalten gehören auch die Königlichen Vereinigten Maschinenbauschulen zu Dortmund, welche hauptsächlich die Ausbildung von Maschinen- und Elektrotechnikern, sowie von Betriebsbeamten für die Privatindustrie bezwecken. Die neuen Lehrkurse beginnen in allen Abteilungen am 1. Oktober. Eine frühzeitige Anmeldung wird wegen des Andranges dringend empfohlen.

** **(Ermäßigung der Telephon-Miete bei Nichtbenutzung.)** In der jetzigen Reisezeit und namentlich mit Rücksicht auf die kommende Ferienzeit mag darauf hingewiesen werden, daß für Fernsprech-Anschlüsse gegen Pauschgebühr, welche nach vorheriger Ankündigung während mindestens acht aufeinander folgenden Wochen nicht benutzt werden, eine Ermäßigung der Anschlußmiete in der Weise eintritt, daß für jede angefangene Woche der Benutzungszeit ein Fünfzigstel der Pauschgebühr und für jede Woche der übrigen Zeit des Jahres ein Fünfzigstel der Grundgebühr erhoben wird.

** **(Der erste weibliche Dozent an einer deutschen Hochschule)** wird, wie mehrfach zu lesen ist, Frau Dr. Altmann-Frankfurt a. M. sein, die sich durch ihre Studie über die Wuppertaler Gespinstindustrie und zahlreiche andere Arbeiten bekannt gemacht hat. Sie wird an der Mannheimer Handelshochschule Vorlesungen auf dem Gebiete der Sozialpolitik halten.

** **(Zur bevorstehenden Getreideernte)** zählt der neueste preußische Saatenstandsbericht viele ungünstige Momente auf; trotzdem wird gesagt, daß dies das Gesamtergebnis nur wenig beeinflußt, da sich die ungünstigen Nachrichten nur auf Ausnahmen beziehen, die nicht zu verallgemeinern sind. Ungünstiger erscheinen dagegen die Aussichten für Hafer, der wegen seiner Kürze zu ernsten Befürchtungen Anlaß gibt. Auch der Stand der Kartoffeln ist nicht gut.

** **(Die Roggenernte)** in unserer Feldmark hat begonnen, und in Wochenfrist wird der Roggen sämtlich in Stiegen stehen. Körner und Stroh versprechen durchweg reiche Erträge. Hoffentlich tritt nun nach den Regengüssen der letzten Tage gutes Erntewetter ein, damit nicht der Jahresfleiß des Landmannes in letzter Stunde in Frage gestellt wird. Zudem haben außer dem Landwirt alle Menschen ein Interesse an einer gut eingebrachten Ernte, da eine Mißernte auch eine Beeinträchtigung des Wohlgeschmacks des Brotes bedeutet.

** **(Evang. Männer- und Jünglings-Verein.)** Die Hagener Kreisverbindung evangelischer Männer- und Jünglings-Vereine feiert am kommenden Sonntag hier in Schwerte ihr Jahresfest. Die Festpredigt, vormittags 9,30 Uhr in der großen Kirche, hält Herr Pastor Thiele aus Witten. Nachmittags um 3 Uhr ist im Schulze-Selmig'schen Saale die Nachversammlung mit Kaffeetrinken. Für diese Nachfeier liegt ein reichhaltiges Programm vor, wechselnd in Vorträgen der Posaunenchöre, Liedern, Deklamationen und Ansprachen. Freunden der Jünglingsvereinssache verspricht das Fest einige Stunden erhebenden Genusses.

** **(Konzert und italienische Nacht.)** Am Samstag abend veranstaltet Herr Jungesblut (Zentral-Hotel Sternberg) in den herrlichen Gartenanlagen ein Konzert, verbunden mit italienischer Nacht. Die Musik wird von dem hier bestens bekannten Betzel'schen Solisten-Orchester (Dortmund) ausgeführt; außerdem hat der M.-G.-V. „Quartett" (Dirigent Herr Klempt) seine Mitwirkung freundlichst zugesagt. Sowohl das Orchester als auch der Gesangverein werden bei dem Konzert mit den besten Werken ihres Repertoirs aufwarten, so daß den Konzertbesuchern ein hoher Kunstgenuß in Aussicht steht. Das Programm verzeichnet u. a. folgende Orchester-Nummern: Marsch aus dem „Sommernachtstraum" von Mendelssohn, Ouverture zu „Diebische Elster" von Rossini, ein Geigensolo Walthers Preislied aus den „Meistersingern" von Wagner, Fantasie aus der Oper „Freischütz" von Weber usw. Der „Quartett"-Verein ist vertreten mit den herrlichen Volksliedern „Horch, die alten Eichen rauschen" von Gelbke, „Nun leb' wohl, du kleine Gasse" von Silcher, „Abendreigen" von Wengert und „Abendständchen" von Schiebold. Damit auch die tanzfrohe junge und ältere Welt auf ihre Kosten kommt, soll ein Tanzkränzchen den Abend beschließen. Hoffentlich hat sich die Veranstaltung eines guten Besuches zu erfreuen.

** **(Schwerter Turnverein.)** Am Samstag abend veranstaltet der Schwerter Turnverein als Nachfeier des Gauturnfestes im Vereinslokale Schulze-Selmig einen Kommers mit Tanzkränzchen. Zu der Feier haben nur Vereinsmitglieder mit ihren Damen Zutritt, und stehen den Gästen, nach den getroffenen Vorbereitungen zu schließen, recht vergnügte Stunden in Aussicht.

** **(Die neue Unterführung)** der Arnsberger Strecke an der Hörderstraße geht nun bald ihrer Vollendung entgegen. Nachdem beide Gleise verlegt und nebst Seitengeländer montiert sind, ist gestern mit dem Abbruch der alten Unterführung begonnen worden. Das hierbei frei werdende Material an Quadersteinen wird, wie wir hören, zur Verlängerung der das Bahnterrain südlich einfassenden Futtermauer am Senningsweg Verwendung finden.

** **(Besitzwechsel.)** Im gestrigen Verkaufstermin erwarb Frau Ww. Kühl die Saatmann'sche Besitzung (Haus an der Ostenstraße und verschiedene Ländereien) zum Preise von 22 300 Mark.

** **(Zuwachs zum K. E. W. „Mark".)** Von dem Rhein.-Westf. Elektrizitätswerk sind die beiden Gemeinden Wandhofen und Holzen, welche zur Stromabnahme vom Verbandswerk verpflichtet waren, an „Mark" für die Stromlieferung abgetreten worden. Die diesbezügl. Arbeiten sollen so gefördert werden, daß beiden Gemeinden schon zum 1. September Strom geliefert werden kann.

** **(Eine Keilerei)** entstand gestern abend zwischen mehreren jungen Burschen in der Wilhelmstraße. Mit den Eßkesseln haben sich die Burschen, die offenbar zu tief ins Glas geschaut hatten, gegenseitig verhauen. Einer derselben hatte eine heftig blutende Wunde auf der Wange davongetragen. Später haben sie sich allerdings wieder vertragen, und wird das vergossene Blut hoffentlich die Freundschaft neu und fester gekittet haben.

** **(Kein Diebstahl!)** Wir berichteten vorgestern von einer aus den Ruhrweiden verschwundenen Kuh. Das Tier, dem Dortmunder Viehhändler Marcus gehörend, hat sich bereits wieder eingefunden; es hatte sich nur verlaufen, und kann von einem Diebstahl keine Rede sein.

** **Westhofen,** 21. Juli. (Kabellegung.) In einer gemeinschaftlichen Sitzung der Gemeindevertretungen von Westhofen, Garenfeld und Syburg wurde beschlossen, dem Elektrizitätswerk „Mark" die Benutzung der Ruhrbrücke für die beabsichtigte Kabellegung gegen eine jährliche Erinnerungsgebühr zu gestatten.

** **Hennen,** 21. Juli. **Ein frecher Bursche** ist der Arbeiter L. hierselbst. Er kam zu dem Kettenschmied A., um zu betteln. Hierbei entwendete er dem A. mehrere Kleidungsstücke. Dem Schreiner K. entwendete er dann noch ein Paar Schuhe. L. wurde jedoch von A. verfolgt und seine Beute wurde ihm abgenommen. Die Sache ist zur Anzeige gebracht worden.

** **Rheinen,** 21. Juli. **Ein Schwindler.** Vor einigen Tagen kam zu dem Landwirt P. hierselbst ein feingekleideter Herr und gab sich als Monteur M. aus, der ein Logis suche. Da der Mann eine hohe Pension geben wollte, nahm ihn P. sofort an. Am anderen Morgen entfernte sich der Mann sehr früh. Herr P., dem dies verdächtig vorkam, revidierte das Zimmer des M. und fand die Kommode völlig entleert. Von dem angeblichen M. fehlt jede Spur.

(?) Ergste, 21. Juli. (Volksbibliothek.) Die hiesige Volksbibliothek wird vom 1. August bis 30. September dieses Jahres geschlossen. Es werden deshalb nur am Sonnabend, den 25. d. Mts., während der gewöhnlichen Stunden, Bücher umgetauscht. Sämtliche Bücher sind bis spätestens zum 1. September d. Js. zurückzugeben.

(?) Ergste, 21. Juli. **Ferien.** Die diesjährigen Roggenferien beginnen hierselbst mit dem 27. d. Mts. und enden mit dem 15. August d. Js.

** **Schüren,** 21. Juli. In der Nacht zum Sonnabend wurden bei einem hiesigen Gutsbesitzer mittels Einsteigens und Nachschließens silberne Bestecke, ein Standthermometer, Obstschalen usw. wie auch Wäschestücke und Eßwaren **gestohlen.** — Die Diebe konnten bisher nicht ermittelt werden. — Am Brauckmannschen Neubau in der Freievogelstraße sind seit April dieses Jahres wiederholt Baumaterialien, vorwiegend Gerüstbretter, **gestohlen** worden. Der Täter ist jetzt ermittelt.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 21. Juli. **Eine Dampferverbindung Rotterdam-Dortmund** beabsichtigt die Reederei G. H. Klüssener in Rotterdam in nächster Zeit einzurichten. Für diese Linie Rotterdam-Amsterdam-Emden-Münster-Dortmund werden Dampfer von 250 bis 300 Tonnen Tragfähigkeit verwandt. Es haben sich genügend Interessenten bereit erklärt, das Unternehmen zu unterstützen. Die in Frage kommenden Frachten sind Kaffee, Tabak, Baumwolle und Oel, die bislang vom Rhein aus in das westfälische Industriegebiet gelangen.

* **Wattenscheid,** 21. Juli. **Die Genickstarre.** Der „Wattenscheider Zeitung" zufolge ist hier ein Kind unter genickstarreverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Das Kind wurde zur Beobachtung in die Seuchenbaracke des Marienhospitals übergeführt.

* **Afferde** bei Unna, 21. Juli. Auf der Besitzung des Viehhändlers Menne entstand ein **Brand,** wodurch die Gebäulichkeiten fast völlig zerstört wurden.

* **Wickede** a. d. Ruhr, 21. Juli. **Wie die Wilden** haben in der Nacht von Samstag zu Sonntag nach beendetem Trinkgelage in den frühen Morgenstunden wieder einige junge Burschen im hiesigen Orte gehaust, indem sie auf verschiedenen Gehöften die Wagen und Ackergeräte umwarfen, verschleppten und demolierten. Haustüren wurden verbarrikadiert und Tore ausgehängt. Glücklicherweise wurden auf dem Hofe des Landwirts R. drei von den Tätern erkannt und wegen groben Unfugs und Sachbeschädigung zur Anzeige gebracht. Es ist sehr zu wünschen, daß diese „Helden" dieses Mal einer exemplarischen Strafe nicht entgehen, damit endlich dem Unfug ein Ende gemacht wird.

* **Eiringhausen,** 21. Juli. **Unvorsichtigkeit.** Vor einigen Tagen kam ein älterer Herr aus dem nahen Leinschede mit der Eisenbahn von Hagen. Auf der hiesigen Station verließ der Herr das Coupee und ging auf die Plattform, bevor der Zug hielt. Durch den beim Halten des Zuges hervorgetretenen Ruck stürzte der ältere Herr rücklings auf den Perron und erlitt eine schwere Verletzung am Hinterkopfe, auch wurde das Gehirn verletzt. Der Bedauernswerte liegt jetzt schwer an einer Gehirnerschütterung darnieder.

* **Attendorn,** 21. Juli. Ein **guter Witz des preußischen Finanzministers** macht gegenwärtig hier die Runde. Bekanntlich besuchte Exzellenz von Rheinbaben mit mehreren anderen hohen Beamten in voriger Woche die hiesige Tropfsteinhöhle. Nach der Besichtigung, die auf alle einen überwältigenden Eindruck machte, schlug einer seiner Begleiter vor, sie doch für den Staat anzukaufen. „Nein," meinte Herr von Rheinbaben, „das preußische Portemonnaie hat gerade Höhlen genug, wir brauchen wahrhaftig keine mehr.

* **Arnsberg,** 21. Juli. Einen **Zusammenstoß mit drei Wilddieben** hatte gestern morgen gegen 7 Uhr der Jagdaufseher Elkemann am Altenberge. E. hatte die drei jungen Burschen, von denen zwei geladene Gewehre mit sich führten und die im Rufe als Wilddiebe stehen, schon längere Zeit beobachtet und auch erkannt. Um ihnen beizukommen, schnitt er ihnen den Paß ab und forderte sie dann zur Abgabe der Gewehre auf. Statt dieser Aufforderung nachzukommen, gingen die drei hinter starke Fichten in Deckung, und als sie Miene machten, auf den Beamten anzulegen, gab dieser Feuer, wobei einer mehr oder weniger schwere Verletzungen davongetragen hat. Da die Wilderer jetzt in eine dichte Fichtendeckung flüchteten, war eine sofortige Verfolgung nicht möglich. Da sie jedoch erkannt sind, konnte ihre Verhaftung im Laufe des Vormittags erfolgen.

* **Ohligs,** 21. Juli. Die Staatsanwaltschaft in Elberfeld versendet eine Erklärung, in der es inbezug auf die vor kur-

zem erfolgte angebliche **Begnadigung einer bereits verstorbenen Ehefrau** u. a. heißt, daß die ganze Aufsehen erregende Angelegenheit einem Versehen eines Beamten zuzuschreiben ist. Der betreffenden Frau ist das Begnadigungsgesuch unter dem 4. Juni 1905 abschlägig beschieden worden. Die Verurteilung war bereits am 30. September 1904 erfolgt. In derselben Affäre war die Tochter der nunmehr Verstorbenen gleichen Namens und Vornamens ebenfalls verurteilt worden. Da sie noch im jugendlichen Alter stand, wurde ihr ein langjähriger Strafaufschub mit Aussicht auf Begnadigung bewilligt. Letztere ist nunmehr durch den erwähnten kaiserlichen Erlaß vom 23. Mai 1908 bewilligt worden, da sie sich sehr gut geführt hat. Der betreffende Beamte hatte das Schriftstück irrtümlich an die jetzt in der Erde ruhende Ehefrau gesandt. Wie wir weiter erfahren, hatte die Staatsanwaltschaft das Schreiben wieder abzuholen angeordnet. Es ist aber nicht mehr notwendig, weil es angeblich vernichtet war.

* **Oberhausen,** 21. Juli. **Trauriges Ende.** Aus eigenartiger Veranlassung hat der Bahnassistent de Longueville hier Selbstmord verübt. De Longueville hatte vor kurzem gemeinsam mit zwei jungen Leuten gezecht und dabei mehr getrunken, als ihm zuträglich war. Seine Begleiter nutzten seinen Zustand aus, indem sie ihm seine Barschaft, einige 30 Mark, aus der Tasche nahmen und damit verdufteten. Das hat sich de Longueville derart zu Herzen genommen, daß er beschloß, seinem Leben ein Ende zu machen. Er sprach in Osterfeld bei einem ihm bekannten Wirt vor und erzählte diesem von seiner Absicht. Der Wirt nahm diese seine Worte aber nicht ernst. Bald nachher ging de Longueville zur Emscherbrücke, entledigte sich seiner Kleidung und sprang in den Fluß, in dessen Schlamm er langsam versank. Obwohl der Vorgang bemerkt worden war, kam Hilfe doch zu spät; man zog den Mann als Leiche aus den trüben Fluten.

* **Neuß,** 21. Juli. In dem benachbarten Rommerskirchen wurde in der verflossenen Nacht, als er mit seinem Vater und einem Bruder ein Wirtshaus verließ, der 18jährige Anton Nicker **erstochen.** Man vermutet, daß der Bruder der Täter ist.

* **Eschwege,** 21. Juli. **Infolge Genusses unreifer Stachelbeeren** und nachfolgenden Wassertrinkens starb hier ein Sekundaner nach einigen Stunden.

* **Bingen,** 21. Juli. **Schiffssperre.** Die Durchfahrt des Binger Lochs ist gesperrt. Ein Schleppkahn ist Freitag dort auf Grund geraten und festgefahren. Sämtliche Schiffe, die zu Berg fahren, müssen in Aßmannshausen vor Anker gehen.

* **Kassel,** 21. Juli. Gestern kam es auf dem Rittergut Freienhagen zu einem **blutigen Renkontre.** Eine Rotte polnischer Arbeiter drang in das Zimmer des Gutsvorstehers und mißhandelte ihn in roher Weise. In der Not schoß der Gutsvorsteher auf den Rädelsführer der Bande und machte ihn durch einen Schuß ins Bein kampfunfähig. Darauf gelang es, die anderen drei festzunehmen.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Kaiser auf der Nordlandreise.

Molde, 21. Juli. Die „Hohenzollern" ging gestern früh 7,30 Uhr nach Uebernahme des vierten Kuriers in See und traf nach guter Fahrt abends 10,30 Uhr vor Molde ein. Während der Fahrt hörte der Kaiser Vorträge und arbeitete allein. Wetter heute kalt und regnerisch.

Begegnung Kaiser Wilhelms mit König Eduard.

Berlin, 22. Juli. In der letzten Zeit sind mehrfach Gerüchte aufgetaucht von einer Begegnung Kaiser Wilhelms mit König Eduard auf dessen Durchreise nach Marienbad. Diese Begegnung steht nunmehr, wie die „T. R." aus verläßlicher Quelle gehört haben will, in sicherer Aussicht. Der Ort sei zwar noch nicht endgültig festgesetzt, doch sei anzunehmen, daß die beiden Monarchen auf der Rückreise König Eduards aus Oesterreich in Homburg v. d. Höhe zusammentreffen werden. Auch die „N. P. C." erfährt, daß die Möglichkeit einer Zusammenkunft näher gerückt sei, ohne daß zur Verwirklichung des Gedankens schon bestimmte Abmachungen getroffen wären. Angaben über Ort und Zeit einer solchen Begegnung müßten indes ausnahmslos als verfrüht angesehen werden.

Aenderung des Reichstagswahlgesetzes.

Berlin, 22. Juli. Bekanntlich hat die Vorschrift des



Prinz Ernst August von Cumberland

Gelegentlich der bereits wieder dementierten Gerüchte von dem Regentschafts-Rücktritt des Herzogregenten in Braunschweig und der nahen Thronbesteigung des Cumberländer Prinzen ist dessen Bild von Interesse. Prinz Ernst August von Cumberland wird als deutscher Offizier derjenige seines Geschlechtes sein, der zur Ueberbrückung der Schwierigkeiten in der Welfenfrage berufen ist.

Reichstagswahlgesetzes, wonach der Empfang von Armenunterstützung den Verlust des Wahlrechts und der Wählbarkeit nach sich zieht, große Schwierigkeiten und Ungleichmäßigkeiten hervorgerufen. Im Reichsamte des Innern wird deshalb, wie eine Korrespondenz hört, ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, durch welchen dem Einflusse der Armenunterstützung auf das Wahlrecht und ebenso wohl auf andere öffentliche Rechte (Schöffen- und Geschworenendienst usw.) bestimmtere und engere Grenzen gezogen werden sollen.

Cambon über die deutsch-französischen Beziehungen.

Paris, 22. Juli. Der „Eclair" schreibt zu der vom Botschafter Jules Cambon zu einem Redakteur der Depeche de Toulouse getanen Aeußerung u. a. folgendes: Die Bemerkung des Botschafters, ein Teil der Bevölkerung erinnere sich mit einem gewissen Wohlgefallen daran, daß die nationale Wohlfahrt Deutschlands vom Kriege 1870/71 datiere, klingt in seinem Munde mindestens unerwartet. Herr Jules Cambon bezeichnet einen Teil der Bevölkerung, in deren Augen er besonderen Schutz genießt, als feindselig. Damit schafft er sich unvorsichtigerweise eine gefahrvolle Schwierigkeit, denn er setzt sich unangenehmen Entgegnungen aus. Ist es für einen Botschafter geschickt, denjenigen, bei denen er beglaubigt ist, aufrichtige Friedensliebe abzusprechen, und offiziell das Vorhandensein von Absichten zu behaupten, die der Aufrechterhaltung des Friedens widerstreben?

Keine Luftflotte.

Berlin, 22. Juli. Gegenüber den Meldungen von den Plänen zur Beschaffung einer Luftflotte, die seitens der Militärverwaltung geplant sei, betont der „L. A.", daß die ganze Angelegenheit noch nicht über die bekannten, zumeist ja bestens geglückten Versuche hinausgekommen ist. Die Militärbehörde hat, wie dem Blatte von wohlunterrichteter Seite bestätigt wird, noch gar keine weitere Entscheidung getroffen und kann sie auch vorläufig nicht treffen.

11. Deutsches Turnfest.

Frankfurt a. M., 21. Juli. Infolge des gestern Abend und heute Nacht niedergegangenen wolkenbruchartigen Regens sind die Uebungen im Freien sehr erschwert. Das Publikum fehlt fast ganz. Heute früh 6 Uhr wurde trotzdem das Wetturnen fortgesetzt. Von Fachleuten weilte heute auf dem Festplatze der Professor für Leibesübungen an der Harvard-Universität in Massachusetts, Sergens, der sich äußerst anerkennend über die turnerischen Leistungen aussprach.

Frankfurt, 21. Juli. Der Turnklub Hannover hat durch eine heute Abend auf dem Podium der Festhalle ausgeführtes Reckturnen einen großartigen Erfolg und begeisterten Beifall errungen.

Aus Rußland.

Petersburg, 22. Juli. In der Stadt und dem Gouvernement Petersburg ist der außerordentliche Schutz um sechs Monate verlängert, in der Stadt und dem Gouvernement Charkow ist der Kriegszustand durch den verstärkten Schutz ersetzt worden.

Petersburg, 22. Juli. Der finnische Landtag wird am 1. August eröffnet werden.

Die jungtürkische Bewegung.

Konstantinopel, 21. Juli. Die jungtürkischen Drohakte und Attentate im Bereiche des dritten Korps in Saloniki dauern fort. In den letzten Tagen ist der Oberstleutnant Nazim in Saloniki verwundet, ein Kavallerie-Oberstleutnant in Serres und der Mutessarif von Dibre sind ermordet worden.

Konstantinopel, 21. Juli. Zum Wali von Saloniki wurde Nazim Pascha, bis jetzt Wali von Wilajet Archipel, ernannt.

London, 22. Juli. Nach Meldungen hiesiger Abendblätter aus Saloniki griffen vier jungtürkische Offiziere, die zur Besatzung von Serres gehören, ihren Oberst an und töteten ihn nach einem hartnäckigen Kampfe, in dessen Verlaufe auch die Angreifer schwer verwundet wurden. Der Oberst wurde später mit 32 Wunden aufgefunden. Die Mörder sind entkommen. Sie gehören sämtlich der jungtürkischen Partei an, und der politische Charakter des Verbrechens ist zweifellos.

Marokkanisches.

Paris, 21. Juli. Wie General d'Amade unter gestrigem Datum aus Casablanca telegraphiert, lagerte die Mahalla des Sultans Abdul Asis am 19. d. Mts. am Qued Derda. Die Notabeln des Mdakra-Stammes sollen Fez verlassen haben, um sich Abdul Aziz zu unterwerfen.

Köln, 22. Juli. Die „Köln. Ztg." meldet aus Berlin: Französische Blätter haben bestritten, daß der Generalinspekteur der marokkanischen Polizei, Müller, gegen die Entsendung des Polizeikorps von Mazagan nach Azemur Einspruch erhoben habe. Das Schreiben, worin Oberst Müller gegen jene Maßregel als im Widerspruch mit der Algecirasakte Einspruch erhebt, ist am 7. d. Mts. dem Vertreter des Sultans in Tanger überreicht und abschriftlich dem diplomatischen Korps mitgeteilt worden.

Drohende Revolution auf Haiti.

Newyork, 21. Juli. Auf Haiti wird eine Revolution befürchtet. Amerikanische, englische und französische Kriegsschiffe sind bereits dort eingetroffen.

Mord und Selbstmord.

München, 22. Juli. Im Kapuzinerwäldchen bei Nymphenburg wurde eine junge Frauensperson erstochen aufgefunden. In einiger Entfernung von der Leiche lag die Mordwaffe, ein langes Küchenmesser. Die Erhebungen ergaben, daß die Ermordete die 21jährige Dienstmagd Marie Hubert ist, die am Abend vorher in Begleitung ihres Geliebten, eines Sergeanten der Luftschiffer-Abteilung, namens Rettlinger, gesehen wurde. Rettlinger hatte dem Mädchen schon öfters gedroht. Er ließ sich nach der Tat von einem Eisenbahnzuge überfahren. Auch diese Leiche wurde morgens gefunden.

Grete Beier nicht begnadigt.

Dresden, 22. Juli. Wie das „Dresd. Journal" von zuständiger Seite hört, hat der **König** das **Gnadengesuch** der **Grete Beier abgelehnt.**

Wolkenbruch.

Budapest, 22. Juli. Einem Wolkenbruch bei Vereczke in Oberungarn sind 15 Menschenleben zum Opfer gefallen. Die geschwollenen Fluten der Matorcza schwemmten zwei Häuser mit ihren elf Bewohnern fort. Vier Personen kamen auf der Landstraße um. Bei Orsova in Südungarn wurden Sonnabend Nacht infolge Wolkenbruchs ein Eisenbahndamm in einer Länge von 100 Kilometern und eine Eisenbahnbrücke demoliert.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

22. Juli: Heiter bei Wolkenzug, windig, kühler Strichregen.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Neuheiten

in

Jacken-Kleidern — Kostüm-Röcken

Blousen

Wetter-Capes — Uebergangs-Paletots

Staub- und Reise-Mänteln

Reise-Plaids — Regenschirmen 2c.

Für die Reise.

Gelbe Marken des Hag. Rab.-Spar-Vereins.

Friedr. Schenkel, Hagen

3466 **Elberfelderstrasse 16, Kampstr.-Ecke.**

Vom 15. Juli **Inventur-Ausverkauf.** **bis 31. Juli**

Um wegen der Inventur mit meinem grossen Lager zu räumen, habe ich die Preise ganz bedeutend heruntergesetzt. Sämtliche Saison-Artikel, wie **Mousseline, Cattune, seidene Blusenstoffe, Sommer-Jaketts Staubmäntel, Damen-Blusen, Knaben-Blusen u. s. w.** habe erheblich ermässigt. Ausserdem gebe auf mein sonstiges Warenlager einen Rabatt von 10%.

Ich betone ausdrücklich, dass mein Ausverkauf mit den in vielen Geschäften fast monatlich wiederkehrenden Ausverkäufen nicht zu vergleichen ist und eine bedeutende Preisermässigung wirklich stattfindet. Der Rabatt wird nur bei Bareinkäufen gewährt

ERNST MÜLLER, Ostenstrasse 18.

3400

Statt

Kurt Günther u. Frau
Gertrud geb. **Schwennigke**

zeigen die Geburt eines munteren

Töchterchens

hocherfreut an. 3465

Schwerte, den 21. Juli 1908.

Wer für seine Kinder den

Holzgriffel

(à Stück 3 Pfg.)
einmal probiert, kauft denselben stets wieder.
Vorrätig bei 3452

Carl Braus.

Weizenkeime

3473

Bestes Futter für kleine Schweine
empfiehlt

L. Weinberg.

Beim Einmachen

schütze sich die Hausfrau vor Misserfolgen, Verlusten und Verdruss durch Verwendung meines

Pergament-Papiers
Albert Eckstein.

Die Qualität dieses Pergaments bietet **die gleiche Sicherheit wie tierische Blase.** Im Interesse des Käufers liegt es, darauf zu achten, dass jeder Meter, resp. jeder Bogen den Namen **Albert Eckstein** im **Wasserdruck** trage. 3368

Carl Braus.

Zum 1. September d. Js. suche ich für meinen Haushalt ein properes 3461

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn.

Frau Otto Schriewer,
Hüsingstraße 14.

Suche sofort

Mädchen

das Melken kann und Landarbeit versteht. 3477

Baaß, Mühle Beckhausen
bei Schwerte.

Einen zuverlässigen 3396

Heizer,

der selbstständig mit einer Dampfdreschmaschine umgehen kann, sucht gegen hohen Lohn

Franz Hape,
Geisecke.

Vier und zwei 3458

Zimmer

auf sofort oder später zu vermieten.

Wilhelmstraße Nr. 2.

---

2 anständige junge Leute können

Zimmer

erhalten mit oder ohne Pension.

3436 **Hörderstraße 8.**

Eine Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern per sofort oder später zu vermieten. 3463

Moltkestraße 30.

Eine 3409

Wohnung

von 3 Zimmern per 1. Oktbr. zu vermieten.

Wo zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Zwei

Wohnungen

von drei und vier Zimmern auf sofort oder später zu vermieten. 3471

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schw. Ztg."

Turn- und Sportklub Schwerte.

Samstag, den 25. Juli 1908, abends 8½ Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokal Rath.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Zahlung der Beiträge
3. Vorstandswahl
4. Verschiedenes.

3470 **Der Vorstand.**

Chili-Salpeter

Donnerstag eintreffend 3476 empfiehlt billigst

L. Weinberg.

Mietskontrakte

empfiehlt 3039

Carl Braus.

Zwangsverkauf.

Am Donnerstag, 23. Juli cr., vorm. 11 Uhr werde ich zu Syburg in meinem Pfandlokale beim Wirt Richter daselbst 3478

1 eisernen Pflug

ferner am Freitag, 24. Juli cr., vorm. 10 Uhr zu Reichsmark an der Behausung des Arbeiters Kliehe ebendaselbst

1 Schwein

gegen bar versteigern.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Schwerte, 22. Juli 1908.

Morgenroth.
Gerichtsvollzieher.

Zentral-Hotel Steinberg
Schwerte
(Carl Jungesblut).

Samstag, den 25. Juli cr., abends 8½ Uhr, in meinen herrlichen Gartenanlagen

Großes Instrumental- u. Vokal-Konzert

verbunden mit

italienischer Nacht.

Musik: Betzel'sches Solisten-Orchester aus Dortmund unter freundl. Mitwirkung des M.-G.-V. „Quartett" (Dirigent: C. Klempt.)

Nach dem Konzert: Tanz-Réunion.

Eintrittspreis: im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

3437 Carl Jungesblut.

Landbutter-Ersatz

ff. Margarine per Pfund **95** Pfg.

3474 empfiehlt **L. Weinberg.**

Freischütz bei Schwerte.

Sonntag, 26 Juli nachm. 4 Uhr:

Grosses Konzert

3464 der einzig in ihrer Art dastehenden

Solinger Waffenschmiede-Kapelle.

20 Mann in Originaltracht mit 20 Ambossen.

Aus dem reichhaltigen Programm:

Die Mühle im Schwerter Wald.

Eintritt 50 Pfg., 10 Karten nur 3 Mark.

Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat dem Ingenieur Fr. Schmidt beim Dampfkesselüberwachungsverein in Dortmund unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs das Recht verliehen: zur Vornahme der Abnahmeprüfung von feststehenden und Schiffsdampfkesseln 3468

Arnsberg, den 7. Juli 1908.

Der Regierungs-Präsident:
A III b 4942 J. V.: gez. Diederichs.

Der Plan über die Umlegung der oberirdischen Telegraphenlinie an der Provinzialstraße Hörde—Schüren—Aplerbeck liegt bei den Kaiserlichen Postämtern in Hörde, Schüren (Kreis Hörde) und Aplerbeck vom 22. Juli ab 4 Wochen aus. 3460

Dortmund, 13. Juli 1908.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Wilh. Nötting

Maler und Anstreichermeister

Mährstrasse 18 3355

empfiehlt sich zur prompten Ausführung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten bei mässigen Preisen.

Landbutter-Ersatz

hochfeine Margarine,

per Pfund 90 Pfg.

Feinste

Matjesheringe

5221 empfiehlt

Carl Trog.

Zum Einmachen

empfehle:

ff. cryst. Plattenraffinade

per Pfund **25** Pfg.

Stangenzimmet,
Weinessig,
Salicyl,
Spanischen Pfeffer,
Weinstein.

Alles in nur feinsten Qualitäten zu billigsten Preisen.

3472 **L. Weinberg.**

Maknlatur-Papier gibt billigst ab die Buchdruckerei Carl Braus.

3462

Unter Preis

verkaufe einen Posten h'woll. und reinwoll. Kleider- und Blusenstoffe zu 75 Pfg., 95 Pfg. und 125 Pfg. das Meter; früherer Preis bis zu 2.25 Mk. das Meter.

Wilhelm Sasse, Schwerte, Hüsingstrasse 3.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 170. Mittwoch, den 22. Juli 1908. 40. Jahrg.

Der Seemannsberuf.

Schon lange kann die deutsche Küsten- und Inselbevölkerung, in der seit Jahrhunderten der Seemannsberuf heimisch ist, den großen Bedarf an Seeleuten, den unsere Handels- und Kriegsmarine hat, nicht mehr decken. Wegen des Ersatzes würden wir in Verlegenheit kommen, wenn nicht die Ueberzeugung, daß unsere Zukunft auf dem Wasser liegt, daß mit unserer wachsenden Industrie sich auch unser Ueberseehandel entwickeln muß, damit wir in der Lage sind, von dem Erlös für unsere Industrieerzeugnisse und dem Erlös für unseren Handel unsere stetig anwachsende Bevölkerung zu ernähren, in die weitesten Kreise des deutschen Volkes bis zu den seefernen Bayern und Schwaben am Fuße der Alpen gedrungen wäre. Nach zuverlässigen Aufzeichnungen stellt gegenwärtig die deutsche Küstenbevölkerung nur etwa noch die Hälfte unseres Seemannsbedarfs, während Mitteldeutschland etwa 40 und Süddeutschland etwa 10 v. H. stellen. Da unser Handel wie unsere Industrie in einem andauernden Aufschwung sich befinden, so ist auf lange Zeit hin der Seemansberuf, und zwar sowohl der untere wie der obere, recht aussichtsvoll. Dazu kommt, daß die Kosten für die Ausbildung beim Seemannsberufe verhältnismäßig geringer sind als in anderen Berufen und daß — gerade wie in der Armee Napoleons I. jeder gemeine Soldat den Feldmarschallstab im Tornister trug — jeder, der in unsere Handelsmarine auch nur als einfacher Schiffsjunge eingetreten ist, es bis zum Kapitän bringen kann. Trotzdem unterscheidet man praktischerweise ein Aufsteigen von der Pike auf, bei dem natürlich viele zeitlebens in den unteren Chargen bleiben werden, und eine andere mehr von Anfang an auf die Offiziers- und Kapitänslaufbahn gerichtete Ausbildung.

Bei der Ausbildung von der Pike auf tritt der junge Seemann, wie wir einem interessanten Feuilleton der „Frankfurter Zeitung“ über den Werdegang des Seemanns entnehmen, als Decksjunge auf einem Segelschiff ein, wofür an den Reeder gewissermaßen als Kost- und Lehrgeld etwa 350 Mark zu zahlen sind, wozu dann noch für die seemännische Ausrüstung 150 Mark kommen. Als Lohn, bei der Marine Heuer genannt, erhält der Junge 5 Mark monatlich. Nach 10—12monatiger Fahrt wird der junge Seemann Leichtmatrose mit einer monatlichen Heuer von 30 Mark und nach weiteren 10—12 Monaten Vollmatrose mit einer gewöhnlich von 55—65 Mark ansteigenden Heuer. Bevor der junge Seemann die Seemannsschule besuchen darf, hat er nach gesetzlicher Vorschrift 45 Monate in dieser Weise tätig zu sein. Um eine derartige Stellung zu erlangen, möge man sich an einen der für diese Zwecke besonders gegründeten Vereine, zum Beispiel den Verein „Seefahrt“ in Hamburg wenden, der es übernimmt, gegen eine einmalige Vergütung von 350 Mark die Einstellung von jungen Leuten als Schiffsjungen zu vermitteln, während die berufsmäßigen Vermittler, die sogenannten Heuerbasen, sich natürlicherweise ihre Dienste besonders und gewöhnlich recht hoch bezahlen lassen. Für etwas besser gestellte Anwärter auf den Seemannsberuf ist auch der Besuch der deutschen Seemannsschule in Waltershof bei Hamburg zu empfehlen, wo junge Leute praktisch und theoretisch in einem einjährigen Kursus für die Navigationsschule vorbereitet und nach Ablauf dieses Kursus durch Vermittlung der Seemannsschule eine Stellung in der Handelsmarine als Schiffsjungen erhalten, wofür ebenfalls 350 Mark zu zahlen sind sowie weitere 150 Mark für seemännische Ausrüstung. Alles in allem kostet der Besuch der Seemannsschule mit Einschluß der Ausrüstung etwa 1600 Mk.

Eine mehr für den Offiziersstand in der Handelsmarine berechnete Ausbildung wird jungen Leuten mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst auf dem Kadettenschulschiff des Norddeutschen Lloyd und des deutschen Schulschiffvereins zuteil. Auf beiden wird eine dreijährige Ausbildung gefordert, bei der die jungen Leute von den gröbsten Arbeiten befreit sind. Die Kosten dafür betragen bei dem Schulschiff des Norddeutschen Lloyd etwa 3500 Mark, auf dem Schulschiff „Großherzogin Elisabeth“ des deutschen Schulschiffvereins rund 1800 Mark. Nach Ablauf dieser „Kadetten“-Zeit oder einer 45monatigen Tätigkeit als Schiffsjunge und Matrose, haben die jungen Leute die Navigationsschule zu besuchen, um die Steuermannsprüfung abzulegen, deren Bestehen sie zum Eintritt als Offiziere in die Handelsmarine und außerdem zum einjährig-freiwilligen Dienst bei der Marine berechtigt. Man rechnet für den Besuch der Navigationsschule 6—8 Monat, doch läßt er sich bei jungen Leuten, die die Kadettenausbildung auf einem der Schulschife erhalten haben, bedeutend abkürzen. Nach dem bestandenen Steuermanns-Examen haben sich die jungen Leute zu entscheiden, ob sie entweder sofort ihr Jahr abdienen oder nach einer Fahrzeit von zwei Jahren bei der Handelsmarine die Schifferschule besuchen wollen, um dort nach viermonatigem Unterricht das „Schifferpatent für große und atlantische Fahrt“ zu erwerben, das sie zur Führung jedes Segel- und Dampfschiffes berechtigt. Gewöhnlich allerdings müssen sie auch nach dem Bestehen dieser Kapitänsprüfung mehrere Jahre bei einer Monatsheuer von 150 bis 250 Mark als erste oder zweite Offiziere Dienst tun, ehe sie, gewöhnlich zwischen dem 30. und 35. Lebensjahre, einen Posten als Kapitän erhalten, auf dem sie gewöhnlich ein Jahresgehalt von 5000 bis 10 000 Mark beziehen.

Gerade für die Söhne unseres Mittelstandes eröffnet sich in der Seemannslaufbahn ein Beruf, der tüchtigen Kräften ein Aufsteigen zu besseren Lebensbedingungen ermöglicht. Ganz besonders ist dabei hervorzuheben, daß auch bei dem Dienst von der Pike auf es jeder, und zwar wenn nötig, fast ganz aus eigenen Kräften, bis zum Kapitän bringen kann, da sparsame junge Leute in der auf 45 Monate gesetzlich festgelegten Fahrzeit vor dem Steuermannsexamen nicht nur soviel ersparen können, daß sie die Kosten für die Navigationsschule, sondern auch die für das Einjährig-Freiwilligen-Jahr bestreiten können.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 22. Juli.

** **(Gut Heil.)** Alles, was sich in dem alten Rufe „Gut Heil“ vereint, und es sind Hunderttausende in Deutschland, in der alten wie in der neuen Welt, ungezählte Regimenter der Deutschen Turnerschaft, richtet in diesen Tagen seine Blicke nach der einstigen Kaiserstadt am Main, nach Frankfurt, wo das große Turnfest unter begeisterter Anteilnahme gefeiert worden ist. Dort ist auch des Turnvaters Jahn, des in seiner Art rekkenhaften deutschen Mannes gedacht, der in den Zeiten unserer tiefsten Erniedrigung vor hundert Jahren als einer der Ersten es unternahm, deutschen Mut und deutsche Kraft zu pflegen. Aber wie viele eilen an der Stätte, die so reiche Erinnerungen an den Turnvater bietet, achtlos, weil unwissend, vorüber. In der kleinen, malerisch an der Unstrut gelegenen Stadt Freyburg, keine deutsche Meile von dem ragenden Naumburg an der Saale entfernt; also ganz dicht an der großen Verbindung Berlin-Halle-Eisenach-Frankfurt a. M. hat Jahn die Jahre von 1829 bis 1852 verlebt, dort hat man pietätvoll alle Andenken an ihn in einem Museum verewigt, dort sind ihm zu Ehren sein Denkmal, eine Ehren- und Turnhalle errichtet. Es mag dem modernen Menschen etwas seltsam erscheinen, wie ein sol-

---

Der Werwolf von Ergste.

Erzählung aus alten Zeiten von F. Hué.

3 Nachdruck verboten.

Es ist deswegen nicht zu verwundern, wenn die Anwesenden allmählich enger und enger um das traulich prasselnde Herdfeuer zusammenrückten, um in gegenseitiger Nähe all' die geheimnisvollen Sagen auszukramen, mit denen sie von Kindheit an aufgewachsen waren; die ihnen auch jetzt noch, gereiften und verständigen Männern, ein kaltes Gruseln über den Leib jagten.

Der Fremde hörte die mit halblauter Stimme erzählten Schaudermären, die eben dadurch, und durch die von dem Herde ausstrahlende flackernde Beleuchtung ein gewisses, düsterromantisches Gepräge annahmen, mit regem Interesse an, während er mit seinem Taschenmesser große Stücke von seinem Butterbrote abschnitt und mit sichtlichem Behagen verzehrte.

Doch verriet ein spöttisches Lächeln, das zuweilen über seine männlichen Züge huschte, daß er augenscheinlich den krassen Schilderungen der einfältigen Dorfbewohner wenig Glauben schenkte.

Endlich war er fertig. Er steckte das Messer ein, wischte sich den Mund und rief:

„Fürwahr, Herr Wirt, ich muß Eure Hausfrau loben! So gut hat mir schon lange nichts geschmeckt, als dieses Brot und dieser Schinken. Selbstgeschlachtet und selbstgebacken, he?“

„Versteht sich,“ antwortete Silbersiepe sichtlich geschmeichelt durch die aufrichtig klingende Anerkennung.

„Nun, dann will ich zur Ehre Eurer Frau noch eins trinken, obwohl ich nicht viel Zeit übrig habe, wenn ich noch vor Mitternacht nach Iserlohn kommen will.“

„Hat das solche Eile? Wißt Ihr, daß die Stadt abgebrannt ist?“

„Eben deswegen muß ich hin. Ich habe eine Schwester, die dort verheiratet ist mit dem Ratsherrn Bernhard Grevink, und will zusehen, ob ich ihr helfen kann. Ich selber heiße Gerwinus Mönninghaus und bin aus Hörde gebürtig, wie ich bereits gesagt habe.“

Grevinks Name war etlichen der Anwesenden bekannt. Der Ratsherr war im vorigen Jahre sprechender Bürgermeister gewesen.

„Ich rate Euch ab, Herr Mönninghaus,“ versetzte Grevel, „daß Ihr Euch in der Dunkelheit auf den Weg macht. Die Straße von hier nach Iserlohn ist für einen Fremden schlecht zu finden, wenn Ihr nicht den Umweg über Villigst einschlagen wollt.“

„Ich habe mir früher mal sagen lassen, man könne von hier über Bürenbruch und Grürmannsheide nach Iserlohn kommen.“

„Das stimmt. Aber in der jetzigen Finsternis draußen, wo man keine Hand vor den Augen sieht, kommt Ihr sicher nicht zurecht. Zudem geht es immer bergauf und bergab, durch lauter Wald und Heide, und unterwegs findet Ihr kaum ein Haus, wo Ihr Euch nach der Richtung erkundigen könnt, wobei ich noch hinzufügen will, daß die Bewohner vielleicht schon zur Ruhe gegangen sind und wenig Lust bezeigen werden, zur nachtschlafenden Zeit sich mit Euch einzulassen. Nein, laßt Euch von Silbersiepe ein Lager zurecht machen und wartet bis morgen. Wie habt Ihr das übrigens fertiggebracht, Euch im Schwerter Walde zu verlaufen?“

„Das war einfach genug. Ich erhielt die Nachricht von dem Iserlohner Brande erst gegen vier Uhr heute nachmittag und machte mich sofort auf die Strümpfe. Ihr wißt ja selber, daß man keine Ruhe und Rast hat, wenn so etwas in der Familie passiert ist. Hinter Berghofen geriet ich in einen dicken Nebel, der sich zwar bald wieder verzog, aber lange genug gewährt hatte, um mich von der Fahrstraße abzubringen. Und wie es denn so geht, wenn man sich einmal verlaufen hat, — man wendet sich links, man wendet sich rechts, und schließlich bieselt man ganz in der Irre. Es wurde immer dunkler und ich dachte schon mit Schrecken daran, in der Wildnis übernachten zu müssen, als der Wald mit einemmale zu Ende ging und ich Lichter in der Ferne blinken sah. Ich drauf los, geriet aber bald auf Eis, das arg unter mir knisterte. —“

„Das sind die Ruhrweiden gewesen, die zum Teil noch unter Wasser stehen.“

„Na, kurz und gut, endlich lange ich in diesem Ort an, wo ich mich ein paar Männern anschließe, die ihren Weg hierher nahmen. Das ist meine ganze Geschichte.“

„Ihr könnt von Glück nachsagen, Mann,“ sagte Silbersiepe, daß Euch die Ruhr getragen hat. Mancher hätte das Wagestück, das Ihr bei Nacht ausgeführt, nicht einmal am hellen Tage riskiert. Und deswegen schließe ich mich dem Vorschlage meines Freundes Grevel an: übernachtet bei mir, ruht Euch aus! Kosten soll es Euch nichts, und wenn Ihr Lust habt, könnt Ihr morgen mit Grevel nach Iserlohn fahren.“

cher Feuerkopf sich in eine solch kleine Stadt verschließen konnte, aber seine Lebensschicksale erklären doch alles von selbst. Hoch am Ufer der Unstrut, von Weinbergen umgeben, liegt das vom Turnvater lange bewohnte Haus, heute eine Restauration, in der es sich gut Rast machen läßt. Oberhalb des Gebäudes liegt die alte Naumburg und dicht dabei der historisch bekannte Edelacker, auf dem Landgraf Ludwig der Eiserne von Thüringen seine trotzigen und raublustigen Vasallen vor einen Pflug spannte und so den Boden umpflügte. Wir streben heute in diesen Sommertagen hinaus ins Ferne, wir können uns an Großartigkeit nicht genug erringen, nicht genug von modernen Veranstaltungen genießen. Und dabei haben wir so manche schöne, von vielen nicht gekannte historisch bedeutsame Stätte, an der der Wanderer mit Recht sagen kann: „Freue dich, daß du ein Deutscher bist!“

** **(Verwechselung der Postorte Mülheim (Rhein) und Mülheim** (Ruhr).) Bei der Leitung der Postsendungen kommen zahlreiche Verwechselungen der Orte Mülheim (Rhein) und Mülheim (Ruhr) vor. Meist tragen die Absender an den Fehlleitungen selbst die Schuld, weil die Sendungen lediglich nach Mülheim (ohne zusätzliche Bezeichnung Rhein oder Ruhr) adressiert sind und deshalb zunächst nicht nach Mülheim gelangen, wo der Empfänger wohnt. Außerdem sind Abkürzungen wie R., Rh., a. R., a. d. R., Rhld., usw. die sämtlich sowohl für Mülheim (Rhein) als auch für Mülheim (Ruhr) angewendet werden, an der Tagesordnung; daß unter diesen Umständen Fehlleitungen vorkommen, liegt auf der Hand. Wer hat den Schaden davon? In erster Linie das Publikum selbst, weil die Brief und Pakete infolge der Nachsendungen von einem Mülheim nach dem anderen eine erhebliche Verzögerung erleiden zum Nachteile des Absenders und Empfängers. Es kann deshalb dem Publikum in seinem eigenen Interesse nur dringend empfohlen werden, den Zusatz „Rhein“ oder „Ruhr“ in der Aufschrift überhaupt nicht abzukürzen, sondern stets vollständig und deutlich niederzuschreiben.

** **(Neues Frachtbriefformular.)** Am 1. April 1909 wird eine neue Eisenbahn-Verkehrsordnung in Kraft treten, welche ein neues Frachtbriefformular einführt. Weil die jetzt giltigen Frachtbriefe nur noch eine bestimmte Frist nach Einführung der neuen Eisenbahn-Verkehrsordnung Giltigkeit haben werden, so dürfte bei Bestellung größerer Bestände des jetzigen Formulars Vorsicht zu empfehlen sein.

Kleine Chronik.

Gewitterstürme haben wieder gehaust und großen Schaden angerichtet, namentlich in Nord- und Mitteldeutschland. Auf dem Tegeler See bei Berlin war eine Wasserhose zu sehen, die eine Höhe von 15 und einen Umfang von 6 Meter hatte und einen Schwan mit sich riß. — In **Dessau** wurde der Schützenplatz verwüstet. — In **Kötzschenbroda** wurde ein Festzug der Elbgausänger vom Unwetter überrascht. — In **Radebeul warf** der Sturm einen **Kleinbahnzug um.** — Aus Tirol, Italien und der Schweiz wird über Schneefälle gemeldet. Am **Comosee** sind **Ueberschwemmungen** eingetreten. Weitere **Hiobsposten** kommen aus **Galizien, Rußland** und **Spanien.** — In **Spandau** verregneten die Radrennen, worüber das Publikum so erbost wurde, daß es die Rennbahn beschädigte. Da die Schutzmannschaft zu schwach war, um die Ordnung wiederherzustellen, wurde Militär herbeigerufen. Wie es heißt, **rückten 15 Mann mit gefälltem Bajonett** (?) an, aber sie brauchten nicht einzuschreiten; ein Platzregen hatte die Wütenden bereits vertrieben. — **Im Tanzsaal erschossen.** In einem Leipziger Tanzlokal verübte ein junger Mann, gerade als ein Walzer gespielt wurde, Selbstmord durch Erschießen. Der Tod trat auf der Stelle ein. In der Tasche des Selbstmörders fand man Abschiedsbriefe an seine Eltern, seine Schwester und seine Geliebte. — **Zu spät kommt oft die Reue.** In Berlin vergiftete sich ein Töpfer. Er hatte sich dem Trunk ergeben und rief zu Hause böse Auftritte hervor, so daß seine Frau ihn verließ. Aus Reue trank er Lysol. — **Neue Landesverratssache.** Aus den Patronendiebstählen eines Unteroffiziers in Worms dürfte sich ein Landesverratsprozeß entwickeln. In Germersheim wurden, nach der Frankf. Ztg., gleichzeitig Militärdiebstähle entdeckt. Gewisse Spuren zeigen nach dem Auslande. In Worms sollen weitere drei Unteroffiziere verhaftet worden sein und in Metz ein französischer Waffenhändler. — Bei **Palermo** wurde ein Bankkassierer von vier Räubern überfallen. Er erschoß einen der Kerle, wurde aber selbst tödlich getroffen. Als der Bruder herbeieilte und einen zweiten Banditen erschoß, flohen die beiden anderen, ohne ihren Raub ausgeführt zu haben. — Bei einer **feldmäßigen Uebung** wurde ein Tiroler Kaiserjäger der Garnison Bregenz erschossen.

Mosaik.

Graf Zeppelin — der Nichtsnutz. Im Physikunterricht einer Leipziger Bezirksschule war, wie wir in der Leipziger Lehrerzeitung lesen, vom lenkbaren Luftschiff und seinem Erfinder die Rede. Es wird gefragt, wie man einen Mann nennt, der wie Graf Zeppelin, ohne auf seinen Nutzen bedacht zu sein, hartnäckig sein Ziel verfolgt? Worauf prompt die Antwort erfolgt: „Das ist ein Nichtsnutz!“ Der Lehrer glaubte mit diesem originellen und diesmal wirklich wahren Schulwitze dem Erfinder eine Freude machen zu können. Das ist gelungen. Eine am 1. Juli aus Friedrichshafen abgesandte Ansichtspostkarte: „Das Luftschiff des Grafen Zeppelin bei seiner Landung“ trägt in markigen Schriftzügen die Worte: Der „Nichtsnutz“ dankt bestens für die freundliche Mitteilung der komischen Antwort.

Ein heiteres Schulintermezzo veranlaßte die Zeppelinfahrt vom 1. Juli in Schaffhausen. Ein kleines Mädchen, das bei der herrschenden Schwüle im Schulzimmer in begreiflichem Drange sich nach Luft und Licht gesehnt und dabei seine Gedanken und Aeuglein etwas außerhalb des Schulzimmers spazieren gehen ließ, bemerkte plötzlich das heransausende Ungetüm der Luft; in kindlicher Begeisterung rief es seinem Lehrer auf dem Katheder zu: „Härr Stääli, e Wurscht, e Wurscht!!“

Otto Reutter dementiert sich. Bekanntlich ging durch die Presse die Nachricht, daß der Humorist Otto Reutter in der Schweiz verunglückt sei. Als der irrtümlichen Nachricht, der beliebte Humorist sei verunglückt, die Aufklärung folgte, daß eine Personenverwechselung vorliege, lag es nahe, ihn sich vorzustellen, wie er zur Eröffnung der Wintergarten-Saison mit launigen Bemerkungen darüber vor das Publikum treten würde. Schon ist im ulkigen Telegrammstil seines bekannten „Reutterschen Depeschen-Bureaus“ an die Redaktion eines auswärtigen Blattes folgende Meldung von ihm aus Ostende eingetroffen:

Zu Tod gedrückt, so les' ich hier.
Ich wäre zwischen Tür und Angel
O nein — ich ruf' mit Papa Wrangel:
„Ick dementiere mir!“

Moltke über feindliche Truppenlandungen an der deutschen Küste.

Die englischen Flottenmanöver, speziell der Besuch von Esbjerg an der jütischen Westküste durch einen Teil der englischen Flotte haben das Interesse an der Frage angeregt, inwieweit wir durch eine Landung feindlicher Truppen an unseren Küsten bedroht sind und wie wir ihr entgegentreten können. Von besonderem Werte dürfte in dieser Frage das Urteil und die Darlegungen unseres großen Strategen Moltke sein, der sich seinerzeit eingehend hiermit beschäftigt hat. Seine Ausführungen treffen auch heute noch den Nagel auf den Kopf. Die wesentlichsten Gesichtspunkte, die der Feldmarschall hervorhob, sind, wie uns unser militärischer Mitarbeiter berichtet, folgende: Neben einem starken Landheer ist eine bedeutende Seemacht das hauptsächlichste Erfordernis. Ein Krieg gegen Deutschland wird in erster Linie zu Lande entschieden. Die Basis zu diesen Operationen liefern die großen Flußlinien: für Frankreich kommt hierbei der Rhein, für Rußland das Weichselgebiet in Betracht. Operationen, zu denen Landungstruppen nötig sind, können nur als Nebenoperationen in Frage kommen. Derartige Unternehmungen schwächen stets die Hauptoperationstruppen. Die Lage solcher Landungstruppen ist immer eine sehr gefährliche; ihre Basis bildet das Meer und ihre rückwärtigen Verbindungen können leicht durch kräftig geführte Schläge unserer Kriegsschiffe gestört werden. Die Anzahl guter Ausschiffungsstellen ist nicht so groß und die Ausschiffung selbst von der Witterung abhängig. Um Truppen bei uns landen zu lassen, muß die feindliche Flotte zunächst unumschränkte Herrin der See sein. Schließlich ist die Bewegungsfreiheit der gelandeten Truppen sehr behindert, da sie stets zwischen ihrem Gegner und der eigenen Basis bleiben müssen, während unsere Truppen völlige Bewegungsfreiheit haben.

Die Möglichkeit einer Landung feindlicher Truppen ist natürlich nicht ausgeschlossen. Als leitender Grundsatz ist festzuhalten, die Hauptarmee nicht zu schwächen. Zur Abwehr der Landungstrupen, gestützt auf unser gutausgebautes Eisenbahnnetz sind hauptsächlich nur Truppen zweiter Linie, d. h. Reserveformationen zu verwenden. Selbst für den Fall, daß unsere zunächst entgegengesandten Heeresteile geschlagen werden, gestattet unser Eisenbahnnetz sehr schnell andere Streitkräfte nach dem bedrohten Punkt zu werfen.

„Sind wir, die Verteidiger,“ so sagt der Feldmarschall, „nur im ersten Augenblick gleich rasch zur Stelle, dann ist mit Wenigem Großes zu leisten.“ Die Gefahr einer feindlichen Landung ist also nicht so groß. Für den immerhin denkbaren Fall überraschenden Erscheinens von Landungstruppen oder eventuell auch der Dänen ist insofern auch gut vorgesorgt, als Kiel auch auf der Landseite stark befestigt ist. Hierdurch kann sich unsere Flotte dorthin zurückziehen und sich dort wieder gefechtsbereit machen, ohne einem Angriff von der Landseite her ausgesetzt zu sein. Bricht eine Macht die Neutralität Dänemarks oder landet sie im Bunde mit diesem Staate Truppen in dem Nordseehafen Jütlands, Esbjerg, so sind unsere beiden an der West- und Ostküste Schleswig-Holsteins entlang führenden Eisenbahnlinien von ausschlaggebender Bedeutung.

Eine wundersame Mär.

In diesen Tagen meldete ein Berliner Börsenblatt, die **preußische Staatsverwaltung** gehe mit dem Gedanken um, in größerem Maßstabe die **Heizung der Lokomotiven mit unraffiniertem Erdöl** (Petroleum) vorzunehmen. Zunächst handle es sich um Versuche, für diese sollten jetzt die Maschinen- und Kesselanlagen in mehreren Lokomotiven umgebaut werden.

Die Meldung klingt geradezu abenteuerlich hat aber trotzdem, nahezu kritiklos, ihren Weg durch die ganze Presse genommen. Die preußische Eisenbahnverwaltung sollte zur teilweisen Petroleum Heizung der Lokomotiven übergehen wollen, obwohl es bei diesem Heizmittel im wesentlichen auf den Bezug aus dem Auslande angewiesen ist, während Kohlen im Inlande weit über den Bedarf hinaus gewonnen werden. Schon jetzt entrichten wir an das Ausland hauptsächlich die Vereinigten Staaten von Amerika, jährlich etwa 100 Millionen Mk. für Petroleum; die Steinkohlenausfuhr übersteigt dagegen die Einfuhr um das Doppelte und betrug 1906 noch etwa 25 Millionen Tonnen. Wüßte man nicht, daß allein im deutschen Steinkohlenbergbau jährlich 500 000 Bergleute ihr Brot verdienen, so könnte man annehmen, unser Bergbau sei der völligen Erschöpfung nahe, falls man glauben wollte, die Staatseisenbahnverwaltung beabsichtige ernsthaft die Einführung des Petroleums für die Lokomotivheizung. Man könnte weiter fragen: Wie verträge sich eine solche Maßnahme mit dem oft betonten Grundsatze der Wahrung und Förderung heimischer Arbeit? Will man die nationale Gewerbetätigkeit zugunsten des Auslandes preisgeben? Aber schließlich verdient die Meldung auch deshalb keinen Glauben, weil der preußische Bergfiskus ausgedehnten Bergwerksbesitz in Oberschlesien, Rheinland-Westfalen und an der Saar besitzt, sich somit ins eigene Fleisch schneiden würde, falls dem ausländischen Petroleum als Heizmittel in staatlichen Betrieben Konzessionen gemacht würden.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

23. Juli: Bewölkt, schwül, Regenschauer, kühl.
24. Juli: Normale Wärme, bewölkt, teils heiter, Strichregen.
24. Juli: Bewölkt, teils heiter, wärmer, meist trocken.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Der Werwolf von Ergste.

Erzählung aus alten Zeiten von F. Hué.

4 Nachdruck verboten.

„Wir haben für die Abgebrannten eine kleine Beisteuer gesammelt, die ihnen der Nachbar zuführen will.“

„Habt Dank für Euer freundliches Anerbieten“, erwiderte Mönninghaus. „Aber Gebrauch davon machen kann ich nicht. Ich habe eine Unruhe auf dem Herzen, die ich Euch nicht beschreiben kann. Wer weiß, wie meine Schwester auf mich wartet!“

„Trotzdem warne ich Euch!“ nahm nun auch Evert Borgmann das Wort. „Die Nacht ist keines Menschen Freund! Wenn Ihr wüßtet, was Ihr wahrscheinlich noch nicht wißt, Ihr würdet Euch nicht in eine neue Gefahr begeben, wogegen die Tücken der Ruhr nur ein Kinderspiel sind.“

Er sagte das so geheimnisvoll, und seine Nachbarn sahen scheu und nachdenklich ins Feuer, daß der Hörder sie verwundert anblicken mußte.

„Ihr sprecht von einer neuen Gefahr. Gibt's denn zwischen hier und Iserlohn noch tiefe Gewässer, die man überschreiten müßte? Oder führt der Weg sonst an gefährlichen Stellen vorbei?“

„Nichts derartiges ist zu fürchten.“

„Wovor sollte mir denn bangen?“

Er blickte fragend im Kreise umher.

Wie er jedoch diese scheuen, unruhigen, mißtrauischen Gesichter gewahrte, konnte er sich eines beängstigenden Gefühles trotz aller Herzhaftigkeit nicht völlig erwehren.

„So sprecht doch, Leute, was ist's, was Euch drückt, damit ich erkenne, ob ich nicht besser tue, Eurem Rate Folge zu leisten.“

„Wir reden nicht gerne davon,“ sagte Silbersiepe, „denn man soll den Teufel nicht an die Wand malen. Aber da Ihr einmal auf Eurem Willen besteht, so halte ich es für Christenpflicht, Euch reinen Wein einzuschenken, damit es nicht von mir heißen soll, ich habe einen redlich zahlenden Gast wissentlich in sein Verderben rennen lassen. Habt Ihr schon vom Ergster Werwolf gehört?“

Die Einheimischen rückten betroffen auf ihren Sitzen.

„Ergster Werwolf?“ erwiderte Gervinus. „Von Werwölfen habe ich schon viel vernommen, aber noch nie etwas von dem, dessen Existenz Ihr für den hiesigen Ort in Anspruch nehmt. Was ist's mit dem?“

„Was besonderes ist es nicht mit ihm. Er treibt es vielmehr wie alle andern Holzhunde*), er zerreißt und raubt den Bauern Schafe, Kühe und Schweine aus den Ställen und von der Weide. Niemand kann ihm etwas anhaben, da er einen Bund mit dem Teufel geschlossen hat. Vor vielen Jahren ist schon einmal einer in der hiesigen Gegend gewesen, aber so arg wie der jetzige hat er doch nicht gehaust. Denn dieser wagt sich auch an Menschen, so daß abends niemand sich aus dem Dorfe getraut, was doch in Fällen, wo Kranke in Not sind, recht fatal und mißlich ist. Wir haben auch die Behörden in Anspruch genommen und mühselige Nachforschungen nach dem Versteck des Unholdes angestellt, aber alle unsere Bemühungen sind bis jetzt vergeblich gewesen. Ihr seid also gewarnt! Folgt unserm wohlmeinenden Rate.“

*) Holzhund, Hölzing, Hölling = Wolf.

„Ihr glaubt also wirklich, es könne sich ein Mensch in ein Tier verwandeln?“ fragte Mönninghaus überlegen lächelnd. Ihm war die alte Sage vom Werwolf wohlbekannt.

„Ja, mit des Teufels Hilfe ganz gewiß!“ versetzte Bernd Grevel eifrig. „Und ich glaube es nicht nur, ich weiß es bestimmt! Denn mir selber ist das Untier schon einmal begegnet und ich verdanke mein Leben nur dem glücklichen Umstand, daß eine knorrige Eiche in der Nähe stand, auf die ich mich mit knapper Not retten konnte.“

„Sollte es kein natürlicher Wolf gewesen sein?“

„Sind die Holzhunde so groß wie ein Rind? Tragen sie klirrende Ketten um den Hals —?“

„Wir haben das Klingeln mit den Ketten häufig nachts gehört!“ unterbrachen ihn seine Zuhörer.

„Kann ein Wolf sprechen, wie ein Mensch?“ fuhr Grevel fort. „Seit der Zeit wage ich mich nicht mehr nach Einbruch der Finsternis allein auf die Straße, und wenn ich einmal gehen muß, so nehme ich entweder ein paar Hunde oder meinen Knecht mit, der hinter Euch sitzt. Ich habe keine Lust, mir die Gurgel abbeißen zu lassen, wie es vor drei Jahren dem fremden Handelsmann geschehen ist, der auf den umliegenden Ortschaften und Höfen hausierte. Seine Leiche hat man auf der Straße gefunden, Waren und Geld waren fort.“

„Und das habt Ihr alles wirklich erlebt?“

„Meint Ihr, ich löge? Am hellen Tage stelle ich meinen Mann, und wenn mir drei zugleich auf den Leib rücken! Aber mit Teufelsspuk und dergleichen Sachen mag ich nichts zu tun haben.“